

Ausgrabungen im „Bildstöckle“

Ein historischer Rückblick auf 150 Jahre

Obwohl seit Jahrhunderten Chronisten und Geschichtsschreiber in bescheidenem Umfang immer wieder die Besiedlung der Waiblinger Gegend durch die Römer erwähnten, ist die römische Töpferei an der alten Heerstraße im Gewann „Bildstöckle“ noch keine 50 Jahre bekannt. Unter den zahlreichen Bodenfunden römischer Zeugen an den verschiedensten Stellen auf der Markung Waiblingen scheint die römische Töpferei vorerst die interessanteste Fundstelle zu sein. Nicht weniger als viermal wurden hier größere Grabungen durchgeführt, über die hier berichtet wird.

In der „Waiblinger Chronik“ von 1666 übernahm der Chronist Wolfgang Zacher in dem Abschnitt über „Waiblingens altes Herkommen“ aus verschiedenen Chroniken mehrere Berichte über die römische Besiedlung der Waiblinger Gegend. So berichtet Johannes Herold in seiner „Beschreibung des pfälzischen Stammes“ (Anfang 16. Jahrhundert), Waiblingen habe einst, ehe die Herzöge von Schwaben und die Grafen von Württemberg das Land regierten, jenseits der Rems gegen Sonnenaufgang gestanden und vom Galgenberg bis gegen Neustadt gereicht. Zacher fügte dann hinzu: Diese Meinung wird durch Fundstücke bestärkt, die man in den vergangenen hundert Jahren noch in den dortigen Äckern gefunden hatte. Wenn man den Pflug zu tief geführt habe, seien in Quadersteine eingehauene Schriften sowie Grufthen und Gräber hervorgekommen. In diesen seien auch künstliche Tiegel und Ampeln, altheidnisches Geld, goldene und silberne Münzen gefunden worden. Jakob Schober erwähnt in seiner „Chorographia Germania“ (1582), daß die Römer in der Waiblinger Gegend eine Kolonie unterhalten hätten und bei dem Flecken Beinstein sei ein Denkmal mit einer Inschrift gestanden, das der römische Hauptmann Claudius seiner Gemahlin hätte errichten lassen.

Dieses Denkmal wurde 1310 zerstört. Von der römischen Töpferei im „Bildstöckle“ war bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts nichts bekannt. Die Entdeckung blieb dem Ziegler Georg Friedrich Bihl (1771 bis 1839) aus Waiblingen vorenthalten.

Am 4. August 1822 berichtete der Schwäbische Merkur, eine der führenden und zuverlässigsten Zeitungen des Landes im 19. Jahrhundert, in seiner Beilage Schwäbische Chronik (S. 419) erstmals über „Neu entdeckte Altertümer“. Darin wird berichtet: „Zwischen Waiblingen und Endersbach, rechts von der Landstraße nach Schorndorf, auf dem Beinsteiner Ackerfelde, wurde vor einigen Tagen eine merkwürdige Entdeckung von römischen Brennöfen für Töpfer- und vielleicht auch Zieglerarbeit gemacht. Man hat bis jetzt neun solcher Öfen ausgegraben und dabei mancherlei Töpfergeschirr gefunden, das zwar meist von geringer Art, aber nach allen Umständen römisch ist...

Über diese ersten Funde in jener Zeit sind im Bodendenkmalamt in

Stuttgart noch einige Akten und die Pläne vorhanden. Aus diesen ist u. a. zu entnehmen: Oberamtmann Steck muß den römischen Bodenfund an das Ministerium des Innern gemeldet haben, das den Leiter der Kgl. Bibliothek (heute Landesbibliothek) und des Antikensabinetts (heute Bodendenkmalpflege) Professor Lebrecht mit einem Gutachten beauftragte. Dieses Gutachten vom 18. 10. 1822 läßt eindeutig erkennen, wie wenig man damals von der römischen Kultur und Besiedlung in unserem Lande wußte. Im November 1822 legte der Oberamtmann den von Werkmeister Lang gefertigten Lageplan vor. Die unversehrten Gefäße mußten auch nach Stuttgart gebracht werden. Auf einem Scherben befand sich der Name des Töpfers Victorian. Bihl forderte für die Freilegung und die Abdeckungsarbeiten zunächst 69, später 60 Gulden. Auf Grund der Kostenforderung vom 2. und 22. November 1822 muß man annehmen, daß Bihl nach seiner Entdeckung offiziell mit der Freilegung und der Erfassung beauftragt worden war. Bihl legte auch einen Brunnen bis zu 40 Fuß (ca. 11m) frei.

G. Memminger brachte in den Württ. Jahrbüchern von 1823 (S. 45) in seinem Fundbericht eine Beschreibung der Öfen; dort heißt es u. a.: „... Die Öfen waren ganz einfach in den meist aus Leimen bestehenden Boden, mit Benützung diese Bodens, gebaut, so daß unter einem durchlöcherten, kreisförmigen Boden, über welchem vermutlich ein jetzt verschwundenes Gewölbe lief, das Feuer brannte. Sie dienten nach allen Umständen zu Töpfereiföfen, und man fand auch wirklich in und bei denselben noch viele Scherben von Töpfergeschirr.“

Der ersten Berichterstattung ist in Bezug auf den Flurnamen und die Markung ein Irrtum unterlaufen, der teilweise bis heute noch nicht ganz ausgeräumt scheint und einer endgültigen Klärung bedarf. Die römische Töpferei im „Bildstöckle“ wurde in den Jahren 1822, 1840, 1912/14 und 1967 freigelegt. Sie liegt in dem Winkel zwischen der alten Schorndorfer Landstraße (später Reichs-, dann Bundesstraße 29) und dem Schüttelgraben. Jenseits, ostwärts des Schüttelgrabens liegt das Gewann „Kalkofen“, das noch zur Markung Waiblingen zählt. Die Grundstücke in beiden Fluren „Kalkofen“ und „Bildstöckle“ gehören größtenteils Beinsteiner Bauern bzw. werden sie von diesen bewirtschaftet. Anscheinend wurden die Äcker des „Bildstöckles“ im Volksmund auch „Kalkofen“ benannt.

Solche Differenzen zwischen

Volksmund und amtlicher Bezeichnung findet man auch heute noch.

Beide Tatsachen, Flurbezeichnung und Besitzverhältnisse mögen dazu geführt haben, daß die Grabungsstätte von 1822 fälschlicherweise „Im Kalkofen“ auf der Markung Beinstein bezeichnet wurde. Dazu kam, daß die erste kartographische Aufnahme erst im Jahre 1832 erfolgt ist. Erst Oskar Paret hat 1912/14 unauffällig die Flur- und Markungsbezeichnung richtig-

gestellt. Daß er die Töpferei Waiblingen-Beinstein nannte, mag als kleines Zugeständnis an den damaligen Grundstücksbesitzer Aldinger aus Beinstein angesehen werden.

Wenn die Töpferei heute nur unter Waiblingen läuft, so ist dies kein Zurückholen, sondern nur eine historische Richtigstellung.

Die zweite Ausgrabung von 1840

Schon im Gutachten von 1822 beschäftigte sich Lebrecht mit der Nutzbarmachung der römischen Bodenfunde für das Töpfer- und Zieglergewerbe, ohne aber zu einem Ergebnis zu kommen. Dagegen verstanden es Ziegler Georg Friedrich Bihl (1771—1839) und sein Sohn Ernst Bihl (1797—1857), der bei der Ausgrabung 1822 beteiligt war, „durch Nachdenken und rastlosen Fleiß“ einen Vorteil daraus zu ziehen. Die Ausgrabung veranlaßte die beiden, römische Wasserleitungsröhren und Gefäße aus Ton mit großem Erfolg nachzuahmen. (Oberamtsbeschreibung 1850, S 100) Solche Bihlschen Erzeugnisse befinden sich im Heimatmuseum. Die Bihl hießen sich nun nicht mehr Ziegler, sondern Teichelfabrikanten.

Nach dem Tode des Vaters legte der Sohn Ernst Bihl erneut einige römische Töpfereien frei. Dies berichtete Stadtschultheiß Steinbuch im „Schwäbischen Merkur“ bzw. der „Schwäbischen Chronik“ am 12. September 1840 (S. 997): „Auf einem Ackerfelde zwischen Waiblingen und Endersbach, in dem sogenannten „Kalkofen“ (gemeint ist „Bildstöckle“), sind durch die Bemühungen des Teichelfabrikanten Bihl von Waiblingen vor einigen Tagen drei römische Töpferbrennöfen ausgegraben worden, und zwar in der Nähe derjenigen Stelle, wo Bihl schon im Jahre 1822 zehn solcher Öfen nebst einem 40 Fuß tiefen Schöpfbrunnen entdeckt hat, so daß anzunehmen ist, daß auf diesem Platze eine bedeutende römische Töpferfabrik bestanden haben muß. Bei diesen drei Öfen, von welchen die Feuerherde und die Gewölbe über denselben noch ganz deutlich zu sehen sind, wurde eine römische Münze und eine Menge von meist zerbrochenen römischen Gefäßen aufgefunden, worunter sich besonders einige mit erhabenen Figuren und Verzierungen und einige von schwarzer Farbe durch ihre eigentümliche Form auszeichnen. Der Eisensender galubt, die Freunde der Altertumskunde auf diese Entdeckung mit der Bemerkung aufmerksam machen zu müssen, daß man außer diesen Gefäßen bei Herrn Bihl auch noch ein Relief in Sandstein, wahrscheinlich einen römischen Krieger höheren Rangs, sehen kann, welche in der Nähe der oben gedachten Brennöfen aufgefunden worden ist (S).“

Die dritten Grabungen von 1912 bis 1914

Nun schlummerte die römische Töpferei über sechs Jahrzehnte. Im Sommer 1912 grub am Fuße des Hanges beim „Bildstöckle“, etwa 50 m östlich der Fundstelle von

1822, der Sandgrubenbesitzer Aldinger aus Beinstein nach Sand, der unter der Erde ansteht, und stieß auf eine Abfallgrube eines Sigillatabrennofens. Bezirksschulinspektor Lauffer machte Landeskonservator Prof. Dr. Peter Goeßler auf den Bodenfund aufmerk-

sam. Von August bis Oktober 1912 erfolgte die erste Ausgrabung durch P. Goeßler, über die im lokalen „Remstalboten“ nicht eine einzige Zeile steht. Weitere Ausgrabungen folgten im April 1913 durch K. Hähnle und von Dezember 1913 bis März 1914 durch G. Bersu. Die geplante Fortsetzung der Grabung wurde durch den Ersten Weltkrieg verhindert. Während dieser Zeit entdeckte Oberlehrer Karl Böttlinger einen weiteren Ofen jenseits der Heerstraße, 140 m von der Grabungsstelle entfernt.

Nach Jahrzehnten gaben Oskar Paret einen ausführlichen Fundbericht „Die römische Töpferei von Waiblingen-Beinstein“ und Heinrich Ricken eine Auswertung „Die Bilderschüsseln von Waiblingen-

Beinstein“ in der Festschrift für Professor Dr. A. Oxé. Beide Beiträge gab 1938 der Heimatverein Waiblingen als Sonderdruck heraus unter dem Titel „Die römische Töpferei von Waiblingen und ihre Erzeugnisse“. Die „Fundberichte aus Schwaben“ brachten 1912—1914 die ersten amtlichen Berichte.

Die vierte Ausgrabung in unserer Zeit

Wieder ging ein halbes Jahrhundert der Pflug über die römische Töpferwerkstätte. Der Ausbau der Bundesstraßen 29 und 14 gab den Anlaß, noch einmal die römische Töpferei im „Bildstöckle“ mit den heutigen Forschungsmethoden zu untersuchen, ehe Asphalt die Anlagen endgültig zudeckt. Über die Ausgrabungen 1967 berichtete die Waiblinger Presse sehr häufig und ausführlich, und noch selten wurde ein so allgemeines Interesse geweckt, wie gerade durch die Ausgrabungen 1967 im „Bildstöckle“. Dies zeigte auch der auffallend gute Besuch der Ausstellung im Rathaus „Römische Keramik aus Waiblingen“. Es wäre nur zu wünschen, daß die Teile der römischen Töpferei, die nicht unter die Bundesstraße 14 kommen, in nicht allzu ferner Zeit auch noch untersucht werden!

WAIBLINGER KREISZEITUNG SCHORNDORFER ZEITUNG

Verleger: Remstal-Bote GmbH., 705 Waiblingen, Siemensstr. 11, Redaktion, Anzeigenverwaltung, Vertrieb u. Druck: Remstal-Bote GmbH., 705 Waiblingen. Telefon Waiblingen 5 97 51. Postfach 114. Stadtbüro: Anzeigenannahme, Waiblingen, Grabenstraße 22.

Leiter der Redaktion: Richard Retter. Weitere Mitglieder der Redaktion: Siegfried Kasseckert (Kr. Waiblingen), Horst Rieker (Lokaler Sport), Bernd Sparna (Waiblinger Stadtnachrichten), Bruno Bienzle. Verantwortlich für den Lokalteil der SCHORNDORFER ZEITUNG: Rafen Rach. Stellvertretung: Monica Mather. Geschäftsstelle in Schorndorf: Kirchgasse 28. Telefon Schorndorf 24 12.

— Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur S. v. Beöczy. — Ständige Büros in Stuttgart: Fritz Treffz-Eichhöfer, in Bonn: W. J. Bell. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nummer 12 gültig. Postverlagsort 705 Waiblingen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Für Leserbriefe übernimmt Mehrwertsteuer bei Postbezug DM 6 20